

Wenn der Barde auf den Dichter trifft

»Poesie und Widerstand«: Konstantin Wecker gab beim Hausacher Leselenz ein unjubehtes Solokonzert

Auch wenn Konstantin Wecker zu den großen Liedermachern Deutschlands zählt – zum Hausacher Leselenz wurde der 70-Jährige vor allem als Dichter und Poet eingeladen. Sein Soloauftritt am Montag bediente Musik- und Literaturfreunde.

VON JÜRGEN HABERER

Hausach. Die Grenzen zwischen den Blickwinkeln und Genres waren bei Konstantin Wecker schon immer fließend. Er hat als politischer Liedermacher Erfolge gefeiert und doch auch immer das poetische Fach bedient. Er hat gesungen und nebenher Gedichte geschrieben, ist als Schauspieler und Komponist von Film- und Musical in Erscheinung getreten. Er hat leidenschaftlich gepoltert, ist vehement für die Utopie einer herrschaftsfreien Gesellschaft eingetreten. Nebenher hat er aber auch das eine oder andere Sexfilmchen gedreht und den Macho nach außen gekehrt. Er hat mit Drogen experimentiert und mit der glitzernden Scheinwelt der Schickleria kokettiert, dabei aber immer auch den Geist der 68er propagiert.

Konstantin Wecker, das Chamäleon der deutschen Kulturlandschaft, ist 70 geworden. Sein Soloprogramm zum runden Geburtstag steht un-

ter dem Motto »Poesie und Widerstand«. Es trägt zur Positionsbestimmung, aber auch zur Legendenbildung bei. In Hausach steigt er mit »Willy« ein, der Ballade über einen von Rechtsradikalen erschlagenen Freund, mit der Konstantin Wecker 1977 den großen Durchbruch geschafft hat. Er hat sie wieder in sein Programm aufgenommen, weil es die Zeit erfordere, weil alte und neue Nazis wieder aus ihren Löchern gekrochen seien. Er singt und rezitiert mit leisen Tönen, hämmert am Ende mit Vehemenz auf die Tasten

des Flügels in der Hausacher Stadthalle.

Dann wechselt er ins poetische Fach, bereitet mit »Genug ist nicht genug« und »Wenn der Sommer nicht mehr weit ist« den Wechsel an den Büchertisch, an dem er bis zur Pause beinahe nach jedem Lied Platz nimmt. Die rezitierten Texte sind autobiographischer Natur. Wecker, der jugendliche Ausreißer, der von den Dichtern des Expressionismus schwärmt, mit 18 Jahren aber erst einmal in der Verwahranstalt landet. Der über die Kunst des Scheiterns sinniert, der mit

vollen Zügen das gleichermaßen schöne wie schreckliche Leben genießt, mit 50 Jahren endlich die Pubertät abzustreifen beginnt.

Der gut zweistündige Auftritt in der ausverkauften Stadthalle hat beinahe alles zu bieten. Eine zärtliche Hommage an seinen Vater, einen erfolglosen Opernsänger. Ein paar plakative Verse über einen Richter, der nachts im Park kleine Mädchen erschreckt und immer wieder das Bekenntnis zur Utopie und zum aufrechten Gang, zum Widerstand gegen die Rattenfänger am rechten Rand der Gesellschaft. Konstantin Wecker macht es sich dabei keineswegs einfach. Seine Lieder und Texte seien oft sehr viel erwachsener gewesen als er selbst und seine Haltung dem Leben gegenüber, verrät er.

Gelungener Spagat

Zwischendurch wird auch einmal Beethoven interpretiert, ein Loblied auf Novalis und die Romantik angestimmt. Der Barde und Dichter schwelgt und poltert dann plötzlich wieder los. Er zitiert Bach und Goethe, vor allem aber auch immer wieder sich selbst. Am Ende ertönt er stehende Ovationen für einen Auftritt voller Facetten, Humor und Selbsterkenntnis, für den gelungenen Spagat eines literarischen Konzertes, in dem der Barde dem Dichter die Hand reicht.



Konstantin Wecker beglückte in Hausach Musik- und Literaturfreunde gleichermaßen.

Foto: Jürgen Haberer